Picknick bei der Marmorkirche : ein Neubau von Tony Fretton Architects in Kopenhagen

Autor(en): **Vermeulen, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **99 (2012)**

Heft 10: **et cetera ; Massstabssprünge = Des sauts d'échelle = Jumps in scale**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-349181

Nutzungsbedingungen

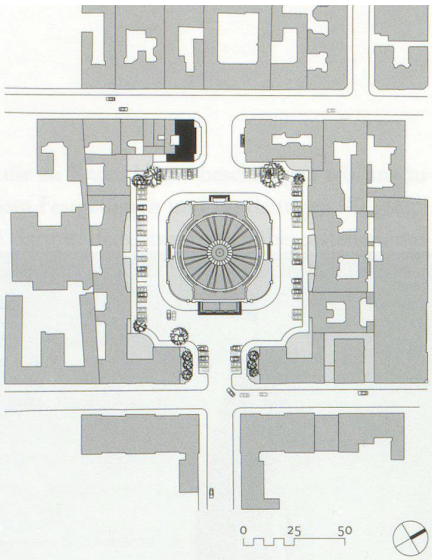
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

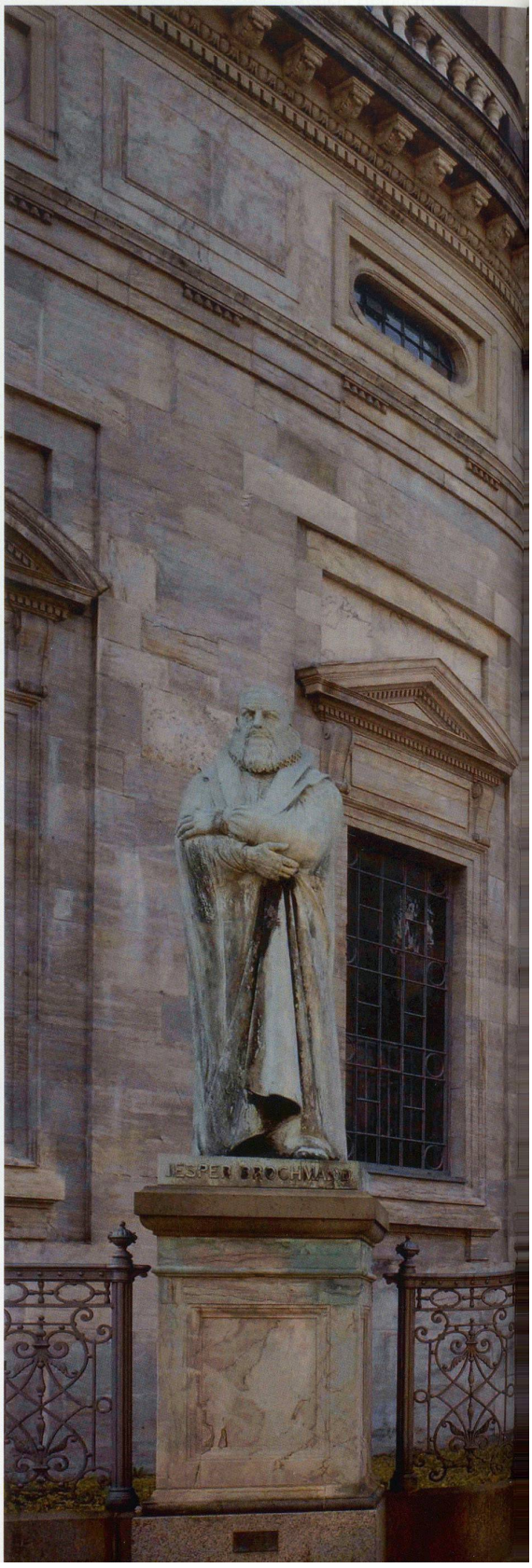
http://www.e-periodica.ch



Picknick bei der Marmorkirche

Ein Neubau von Tony Fretton Architects in Kopenhagen

Text: Paul Vermeulen, Bilder: Christian Richters In einem städtebaulichen Ensemble blieb eine einzige Parzelle unbebaut – über ein Jahrhundert lang. Tony Fretton vollendet nun das Werk mit einem Gebäude, das in einer majestätischen Umgebung Platz für städtische Lebendigkeit bietet.





Picknick bei der Marmorkirche

Auf der Architekturbiennale 2010 in Venedig gehörte «Piazzasalone» von Tony Fretton und Mark Pimlott zu den Installationen, die einen besonderen Eindruck hinterliessen, auch wenn es sich dabei genau genommen nicht um konkrete Darstellungen von Gebäuden handelte. Die grossen, skizzenhaften Modelle, die in einem Raum des Arsenale wie Möbel auf dem Boden standen oder gegen die Wand geschoben waren, trugen Namen wie «Lisson Ghost» und erinnerten entfernt an bekannte Werke. Zwischen diesen Spuren von Gebäuden zogen einige deutliche, konkrete Figuren die Aufmerksamkeit auf sich. Eine grosse Projektion, gestochen scharf, zeigte eine prachtvolle Aufnahme eines Baums, mit voller Krone und kräftigem Stamm. In der gegenüberliegenden Ecke des Raums stand ein geparktes Auto. Dass es ein altes Auto war, ein Alfa Romeo von 1970 – aus einer Zeit, in der die Freude am Auto noch nicht durch unser ökologisches Gewissen getrübt war –, verlieh dem Raum sowohl eine gewisse Zeitlosigkeit als auch jugendliche Vitalität. Mit seinen eingeschalteten Scheinwerfern wirkte der Wagen wie ein neugieriger Flaneur. Nicht alles konnte mit einem Blick erfasst werden. Man musste durch den Raum spazieren und sich richtig gut umsehen. Es war nicht schwierig, in der chaotischen Installation das Bild einer Stadt zu erkennen. Aber es standen da auch ein kleiner Schreibtisch und einige andere spärliche Gegenstände, die einem auch den Eindruck verliehen, sich im Inneren eines nicht sonderlich gut aufgeräumten Zimmers zu befinden, mit einem riesigen Baum vor dem Fenster und einem tollen Auto vor der Tür. Die unbeholfenen Modelle konnten tatsächlich auch Möbel sein.

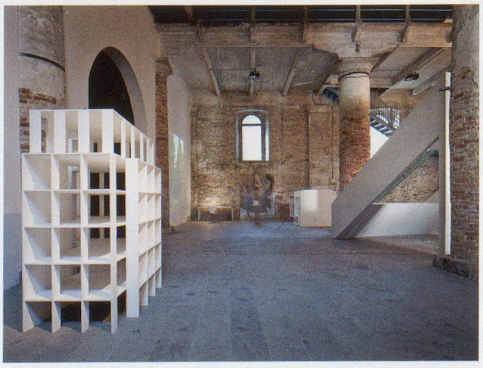
Den Studenten in Delft erklärte Mark Pimlott eloquent, was diese Installation über Architektur sagen wollte: «Rather than displaying itself and doing all the imagination on behalf of the people who occupy it, we want to suggest an architecture where the people do the imagining.»[1] Und zu Hans Ulrich Obrist, der mit den beiden ein Interview führte, sagte Fretton, dass Werke, die die Zeit überstehen sollen, ein gewisses Mass an «imprecision»[2] erfordern. Die vielen Ideen, zu denen die Installation Anstösse gab – die essenzielle, aber undeutliche Rolle von Gebäuden als Hintergrund des städtischen Lebens, das entspannte Zusammensein ungleicher Gegenstände, die Notwendigkeit der Abstraktion, das Interieur als Stadtspaziergang – helfen, um Frettons Gebäude neben der Marmorkirche in Frederiksstad, Kopenhagens barockem Viertel, zu begreifen.

[1] Maarten Kempenaar, A Framework for people's imagination, in: B NIEUWS #5, 25. Mai 2010, Periodiek van de faculteit Bouwkunde, TU Delft.
[2] YouTube Architecture Biennale 2010 – Mark Pimlott + Tony Fretton Architects (NOW Interviews). Hans Ulrich Obrist interviewt Mark Pimlott + Tony Fretton. www.youtube.com

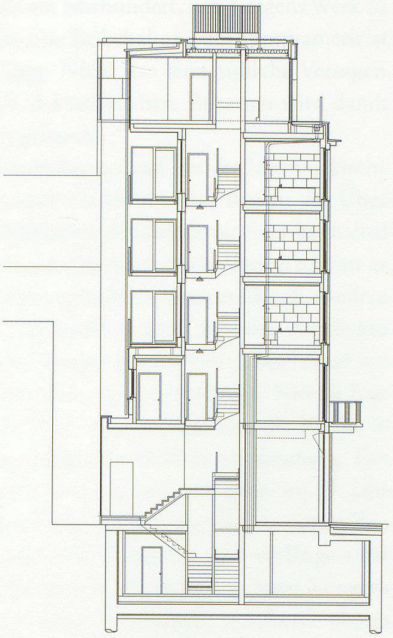
Dorn im Fleisch

Für dieses Gebäude übernahm der heutige Eigentümer, Projektentwickler Realdania, interessanterweise den Spottnamen «Tietgens Ærgrelse» – Tietgens Ärgernis. Der Name, den der Ort mehr als ein Jahrhundert lang getragen hat, wird nun gehegt und gepflegt. Carl Frederik Tietgen, Financier, Industrieller und allgegenwärtige Hauptfigur der dänischen Industrialisierung, war 36 Jahre alt, als er sich 1865 vornahm, die Marmorkirche fertigzustellen. Die Kirche war damals ein Torso: Ihr Bau war unter König Frederik V. 1749 begonnen, dann aus Geldmangel 1771 aber wieder eingestellt worden. Tietgen begann mit dem Bau der Zentralkuppel – aber auch er geriet in Schwierigkeiten: Die Einnahmen aus den Immobilien, die er um die Kirche herum entwickelt hatte, stellten sich als unzureichend heraus und seine geschäftlichen Erfolge waren wechselhaft. Nach einer Geldsammlung unter Tietgens einflussreichen Freunden und einer zweiten, anonymen Spendenaktion gelang es, die Arbeiten 1894 zu einem guten Ende zu bringen.

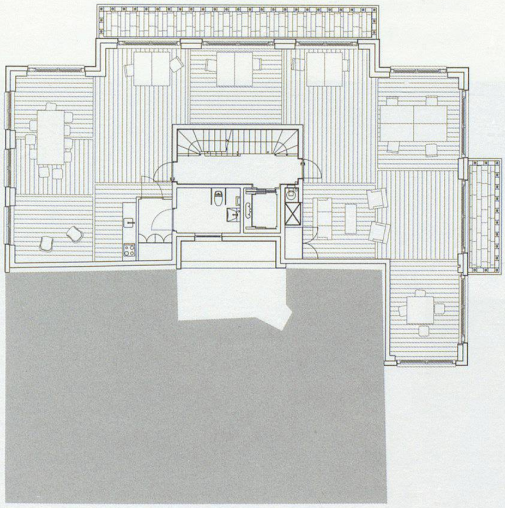
In dem Kreis eleganter Wohnhäuser rund um die Kirche blieb jedoch eine hässliche Lücke an der Store Kongensgade. Einige Grundeigentümer hatten Tietgens Ehrgeiz ausgenutzt und den Preis ihrer Grundstücke so hoch getrieben, dass der finanziell notleidende und eigensinnige Unternehmer sie nicht mehr erwerben konnte oder wollte. Dafür erntete er den Spott der Stadt. Die unvollendete Ecke am neuen Platz heisst seither «der Dorn in Tietgens Fleisch»: Tietgens Ærgrelse. Erst viel später, als das Eckhaus eines der unwilligen Verkäufer baufällig geworden war und abgerissen werden musste, eröffnete sich für Tietgens unvollendetes Werk eine neue Chance. Und wiederum viel später erst wurde diese Chance durch Frettons Eckhaus genutzt. Es dauerte mehr als ein Jahrhundert, um König Frederiks Kirche zu vollenden. Und es dauerte wie-



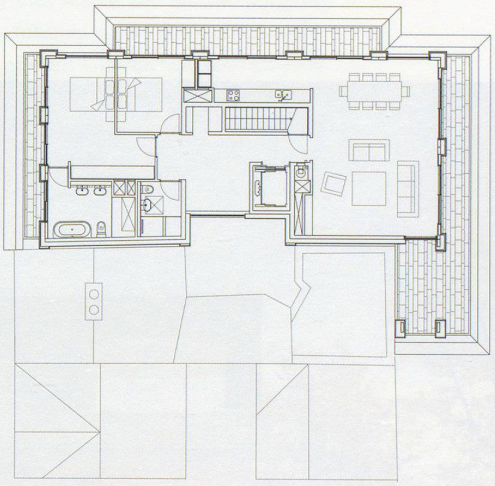
Installation von Tony Fretton und Mark Pimlott an der Biennale Venedig, 2010



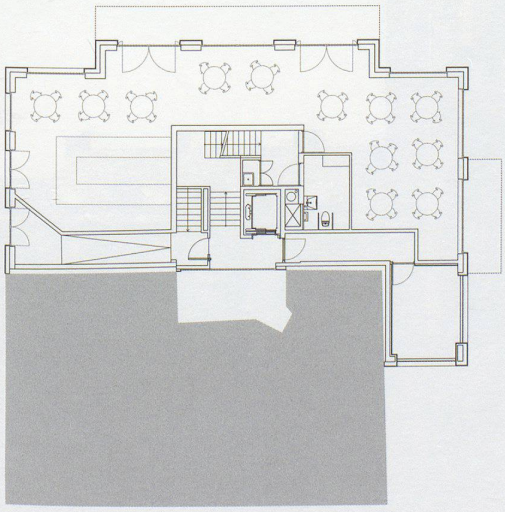
Querschnitt



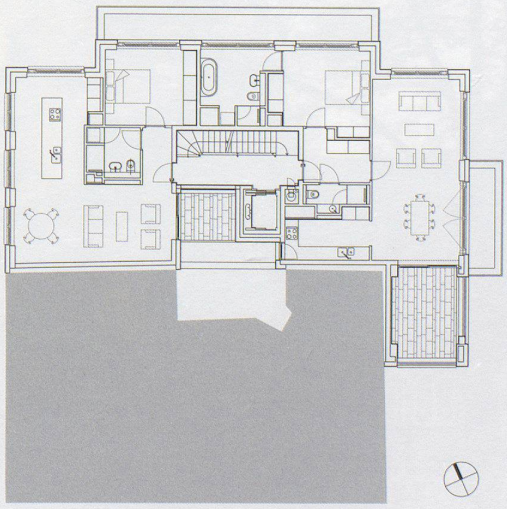
1. Obergeschoss

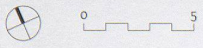


Dachgeschoss



Erdgeschoss





2. Obergeschoss



Der Neubau paraphrasiert die bestehenden Eckbauten in Beaux-Arts-Manier (oben) und wirkt als städtisches Objekt irgendwo zwischen Fachwerkbau und Klassizismus (unten). Der noch nicht gebaute Balkon ist im Bild gerendert.
Bilder: Christian Richters/Toni Yli Suvanto



derum mehr als ein Jahrhundert, um Tietgens Werk zu Ende zu führen. Die Beibehaltung des Spottnamens ist eine Umkehrung: Nicht das letztendliche Versagen, sondern gerade das unbeirrbare Beharren wird damit zum Ausdruck gebracht.

In den Geschehnissen rund um die Marmorkirche widerspiegelte sich ein historischer Bruch: der Übergang einer aufgeklärten Autokratie zu einer kapitalistischen Demokratie. Umso merkwürdiger erscheint es, dass die Architektur gerade eben keinen Bruch, sondern im Gegenteil eine zähe Kohärenz aufweist. Architektonische Konzepte werden wie bei einem Staffellauf weitergegeben. Die Architekten des Königs, Nicolai Eigtved und später N. H. Jardin, platzieren die Kirche in einer der Hauptachsen von Schloss Amalienborg. Tietgens Architekt, Ferdinand Meldahl, führt im 19. Jahrhundert die Kirche zurück auf ihre Essenz – einen Zentralbau mit stattlicher Kuppel – und verlängert die Achse hinter der Kirche weiter bis zur Store Kongensgade. Er entwirft Beaux-Arts-Kopien von Amalienborgs barocken Eckpavillons und markiert damit die Ecken an seiner weitergeführten Achse – alle, bis auf eine: die westliche Ecke der Store Kongensgade. Danach heisst es warten auf Frettons neuen, abstrahierten Eckpavillon: einen «Meldahl Ghost».

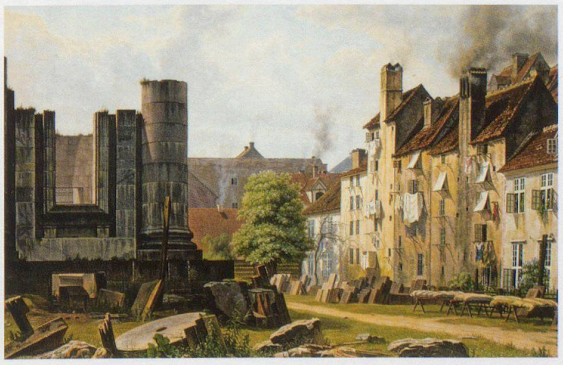
Frivol und doch ernsthaft

Meldahls Historizismus ist legitimierend, als reichte er die Attribute des Königs dem Geschäftsmann weiter. Frettons Konformität gegenüber der historischen Substanz hat jedoch einen vollkommen anderen Hintergrund. Eine Anekdote aus der Geschichte der Marmorkirche liefert dafür eine Erklärung. Da das im Stich gelassene, mit halbhohen Marmorsäulen geschmückte Bauwerk eine Gruppe neoklassizistischer Künstler an eine römische Ruine erinnerte, gingen sie dort picknicken – unter ihnen der grosse Bildhauer Bertel Thorvaldsen[3]. Es herrschte politische Windstille. Der nahende Machtwechsel und sein architektonischer Ausdruck liessen die Künstler kalt. Die Aneignung der verlassenen Baustelle war eine kulturelle Tat: die Vorstellung eines mediterranen Dolce Vita, die Wertschätzung der grossartigen, aber unvollendeten Form, die Harmonie zwischen den klassischen Konturen und ihrem vernakulären Hintergrund. Es ist viel mehr diese frühe städtische Bohème und nicht so sehr Meldahls Konformismus, auf die sich Frettons Gebäude bezieht.

Es ist durchaus richtig und passend – man denke an die eingangs erwähnte «Piazzasalone» – dass Fretton diese chaotische Ecke aus Meldahls unvollendetem städtischem Zimmer zugeteilt bekam. Die abstrakten Linien seines Entwurfs erinnern an Meldahls Komposition, aber genauso gut, und mit geradezu vorbildlicher «imprecision», an den Fachwerkbau eines der alten Häuser, die Tietgen nicht kaufen konnte und die nun mit dem hohen Eckhaus malerisch kontrastieren. Frettons Gebäude sucht Anschluss an das Leben rundherum. Zu Meldahls Vorgärten hin führen Loggien. Andere Loggien öffnen sich zu den Innengärten hinter der Store Kongensgade. In dieser Strasse macht die majestätische, herrschaftliche Atmosphäre rund um die Kirche städtischer Lebendigkeit Platz. Das hohe Café an der neuen Ecke zieht diese Lebendigkeit auch etwas in Richtung Kirche. Die grossen, von Lüftungsflügeln gerahmten Fenster kompensieren Meldahls Geschlossenheit der Fassaden und zeigen der Strasse gelegentlich einen Hauch des Interieurs. Der Entwurf ist nicht prüde – hinter den grossen Glasflächen können sich ein Wohnzimmer, ein Schlafzimmer, eine Küche oder genauso gut ein Badezimmer verbergen – und durch seine formale Komposition so diskret wie freigiebig: Das bei städtischen Neubauten scheinbar unvermeidliche kleine Badezimmerfenster kommt nicht vor. Dafür ziehen die grossen Fenster – ganz im Stil der «Piazzasalone» – die Stadt in den Innenraum. Die Gebäude der Umgebung sind wie Möbel zum Greifen nah: Vom Arbeitszimmer des Penthouse, am anderen Ende des Gangs, sieht man einen Mann aus Marmor mit Bischofsmütze winken. Die lebensgrossen Figuren auf dem Gesims der Kirche sind die ersten Bewohner, mit denen man die Wohnung teilt.

Der Abstraktion von Meldahls Pavillon ist Fretton mit künstlerischer Hingabe nachgegangen. Verschiedene Varianten sind im Laufe des Entwurfsprozesses dokumentiert, so etwa Vorstudien zu einem Porträt, in denen erforscht wird, was für die Übereinstimmung

3 Historische Fakten stammen von Ole Lange, The Marble Church and The Thorn in Tietgen's Side und Peter Thule Kristensen, Between Completion and Fragment. The Architecture in Tietgen's Agony, beide in: Tietgens Ærgrelse. Tietgen's Agony. Realea A/S 2010 publisher, Kopenhagen.



Die unfertige Kirche als romantische Ruine, festgehalten von Bertel Thorvaldsen. – Bild aus: 2G No. 46, Tony Fretton Architects, Editorial Gustavo Gili, Barcelona 2008

Picknick bei der Marmorkirche

essenziell ist, was weggelassen und was der Suggestivität eines Pinselstrichs überlassen werden kann. Man kann die Qualität des Endresultats fast malerisch nennen: der warme, wolkige Teint des Verputzes, bereichert um die Details aus Beton und Stein, die kompositorisch gewagte Stapelung von Akzenten im Bereich des Gesimses, die Ädikula des Penthouse als frivoler Hut auf einem ernsthaften Gesicht[4]. Und dennoch kann man das Ergebnis noch nicht abschliessend beurteilen, denn noch fehlen dem Gesicht der Schnurrbart als charakteristische Besonderheit und die Augenbrauen: Die Balkone des Büros im ersten Obergeschoss und ein Teil des Gesimses werden erst 2018 angebracht, wenn die Arbeiten an der U-Bahn-Station in der Nähe abgeschlossen sind und die Gefahr einer Beschädigung vorbei ist. Nach mehr als einem Jahrhundert kommt es auf diese sechs Jahre auch nicht mehr an. Städte baut man mit Geduld.

4 Über Frettons Dachlandschaften und die Toleranz der Abstraktion vgl.: Paul Vermeulen, Gegen Entfremdung / Against Alienation, in: Heinz Wirz (Hg.), De Aedibus International. Tony Fretton Architects London, Quart Verlag, Luzern 2010.

Paul Vermeulen ist Ingenieur-Architekt und Autor. Er ist einer der Gründungspartner des Büros De Smet Vermeulen in Gent. Vermeulen war Professor für Architekturkritik an der KU Leuven und führt ein Designstudio an der TU Delft.

Übersetzung aus dem Niederländischen: Judith Grützbauch, Nederlandse tekst: www.wbw.ch

Bauherrschaft: Realdania, Odense (DK)
Architektur: Tony Fretton Architects, London
Ausführung: BBP Arkitekter, Kopenhagen
Bauingenieur: HaCaFrø, Hansen, Carlsen & Frølund, Herlev (DK)

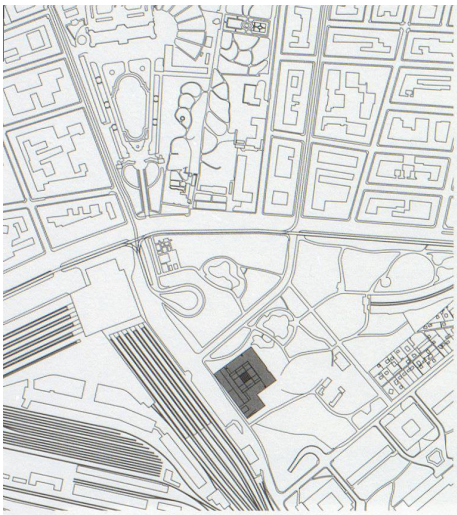
résumé **Picnic près de l'église en marbre** Une nouvelle construction de Tony Fretton Architects à Copenhague Dans le cercle des élégantes maisons d'habitation entourant l'église de marbre de Copenhague, il y a eu, pendant près de cent ans, une horrible trouée à la Store Kongensgade. La parcelle n'avait jamais été construite jusqu'à ce que ce coin chaotique dans cet espace urbain non terminé fût attribué à Tony Fretton. Le bâtiment de Fretton cherche à se raccrocher à la vie qui l'entoure: dans l'ambiance majestueuse, souveraine qui entoure l'église, elle fait de la place à la vie citadine. Les grandes fenêtres encadrées d'ouvertures d'aération laissent entrevoir à l'occasion un soupçon d'intérieur et font en même temps entrer la ville dans l'espace intérieur. Les bâtiments des alentours sont proches comme des meubles qu'on pourrait toucher: les personnages grandeur nature sur les corniches de l'église sont les premiers habitants avec lesquels on partage l'appartement. Mais malgré ses qualités presque picturales, on ne peut pas encore définitivement juger du résultat. En effet, les balcons du bureau du premier étage ainsi qu'une partie des corniches ne seront ajoutés qu'en 2018, quand les travaux de la station de métro qui se trouve à proximité seront terminés et qu'il n'y aura plus de risques de dégâts. Après plus de cent ans d'attente, ces six ans ne comptent pas. Les villes se construisent patiemment.

summary **Picnic at the Marble Church** A new building by Tony Fretton Architects in Copenhagen For about one hundred years there had been an ugly vacant site on Store Kongensgade in the ensemble of elegant apartment buildings surrounding the Marble Church in Copenhagen. This site had never been developed – until Tony Fretton was allotted this chaotic corner in the incomplete urban space. Fretton's building attempts to connect to the life that surrounds it; it makes room for urban vitality in the grand, majestic atmosphere surrounding the church. The large windows framed by ventilation slits occasionally disclose a hint of the interior to the street and at the same time bring the city into the internal space. The buildings of the surroundings seem like pieces of furniture, close enough to be grasped: the life-size figures on the cornice of the church are the first residents with whom the apartments will be shared. Despite the almost picturesque qualities it is not yet possible to give a final assessment of the result. The balconies of the first floor office and a part of the cornice will only be mounted in 2018, when work on the nearby Underground station has been completed and the danger of damage being caused is past. Having waited for more than a century, a further six years are of little consequence. Building cities requires patience. ■

Gebäude der Umgebung wirken wie Möbel zum Greifen nah ...







Saniertes 21er Haus mit flankierendem neuem Verwaltungsturm (unten)